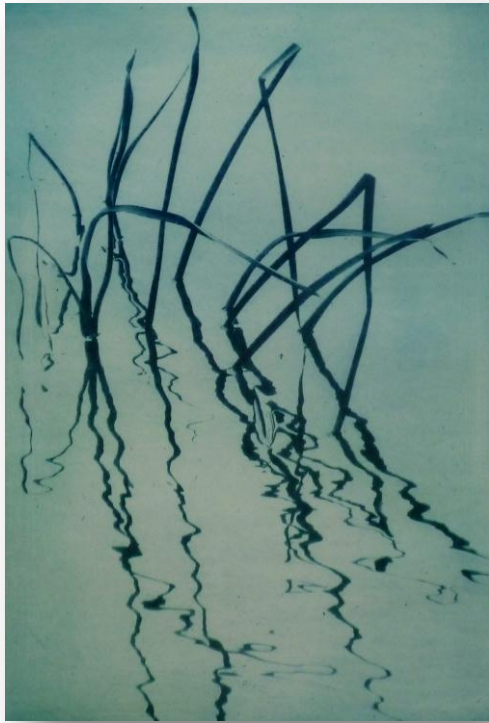




Laudatio von
Ekkehard Arnetzl,
Stadtheimatspfleger Bamberg,
anlässlich der Vernissage

Nehmen wir uns, völlig ohne erklärende Einleitung, zu Beginn, eine der ausgestellten Arbeiten vor, ein Bild, dessen Titel zunächst nichts zur Sache tut.



Klar, Grafik kommt von der Linie. Und was Sie sehen sind Linien, gedruckt auf einem Bogen Papier. Die Kunst der Kalligraphie scheint Pate gestanden zu haben.

Frei, abstrakt wirkt es, wie Zeichen in einer nicht zu deutenden, längst vergangenen Schriftsprache.

Erst bei längerem Hinsehen wird man bemerken, dass sich die Linien in einem bestimmten Verhältnis zueinander befinden: Die Linien im oberen Bereich spiegeln sich im unteren, wenn auch verschwommen.

Und dann kommt der Augenblick, in dem man bemerkt, dass es sich nicht um eine freie, abstrakte Komposition handelt, sondern um die Wiedergabe einer Szenerie an einem Ufer: Schilf spiegelt sich im leicht bewegten Gewässer.

Aber dabei muss es nicht bleiben. Wie bei einem Vexierbild kann man in dieser Arbeit hin- und herspringen, zwischen abstrakt oder abbildend. Das Bild legt sich nicht fest auf eine

Ebene. Die Szenerie wirkt ruhig und beschaulich. Schnell ist eines klar: Grundlage des Bildes ist eine Photographie, deren Ruhe durch die künstlerische Technik und den für den Druck gewählten Farbenton unterstrichen wird. Von dem, was der Künstler tut, und dem, was mit dem Betrachter geschieht, wird zu reden sein.

Wenn ich richtig gezählt habe, ist es heute die *dritte* Ausstellung von Dieter Kraft, zu der ich einleitende Worte sprechen darf. Und ich muss ganz ehrlich feststellen, es macht mir zunehmend Freude, seine künstlerische Entwicklung zu beobachten. Allerdings machst du, lieber Dieter, es mir nicht gerade leicht. Gerne hätte ich die Texte der letzten Ausstellungen nur etwas aktualisiert und dann neu aufgegossen.

Aber das ging nicht. Die Ausstellung heute hat mit der vor zwölf und der vor drei Jahren - außer bei der Wahl der künstlerischen Mittel - so überhaupt nichts mehr zu tun. Es nützt nichts, ich muss neu ansetzen.

Dabei hatten wir in der Vergangenheit schon spannende Stationen erlebt. Bei der ersten Ausstellung waren es Grafiken, die als Grundlage Fotos von Plastiken des polnisch/italienischen Bildhauers Igor Mitoraj hatten. (Die Älteren unter uns werden sich noch an die Ausstellung des "Internationalen Künstlerhauses Villa Concordia" in der Bamberger Altstadt erinnern. Die letzte in Bamberg verbliebene Figur befindet sich heute an der Unteren Brücke.)

Also, die Photographie ist die Grundlage allen Schaffens bei Dieter Kraft.

Schon bei der ersten Ausstellung traten aber neben die fotografische Ablichtung, aufwendige grafische Reproduktionsformen der Fotografien und als nächster Schritt, Formen der Verfremdung.

Seinerzeit waren es Verfremdungen durch die alte Photographentechnik des Kolorierens. Ursprünglich diente die Technik dazu, Schwarz-Weiß-Fotos ein größtmöglichstes Maß an *Naturnähe* zu verleihen. Bei den Arbeiten Krafts wurden partiell aufgebrachte Kolorierungen diametral entgegen eingesetzt, als Mittel der **Verfremdung**.

Bei der Ausstellung "Kraft macht Druck" 2009 standen *Strukturen* aus der Natur im Mittelpunkt, die aus den ursprünglichen Fotografien durch Verfremdung herausgearbeitet wurden. Das Verfremden durch Kolorierung, das Herausarbeiten von natürlichen Strukturen waren Stationen des bisherigen Schaffens und werden von Kraft als frei verfügbare Techniken nach Belieben auch heute noch eingesetzt.

Und heute lässt sich in seinen Bildern schon wieder anderes entdecken. Heute präsentiert Kraft eine große Zahl von Grafiken, die einmal mehr einen Wandel zeigen.

Dabei ist die Technik im Kern die alte geblieben, er bedient sich nach wie vor der

Heliogravüre.

Sollten Sie, meine Damen und Herren, die Heliogravüre nicht kennen, lohnt ein Blick ins Lexikon. Dort heißt es zum Thema: "Heliogravüre, Photogravüre - ein Tiefdruckverfahren zur hochwertigen *Bildreproduktion* auf photographischer Grundlage". Das sagt nicht viel, hilft aber schon mal weiter.

Der Schwerpunkt liegt hier eindeutig auf der Bildproduktion, also der Abbildung von Bildern durch Bilder. Wichtig ist für uns an dieser Stelle zunächst, dass man der *Heliogravüre* den Status eines *Reproduktionsverfahrens* aber keinen *künstlerischen Rang* zugesteht. Sie hat den Status wie ein beliebiger Fotoabzug, zu Tausenden herstellbar, ohne künstlerischen Rang, ohne die Aura des Originals.

Die Technik der Heliogravüre kennt man aus der Zeit von vor hundert Jahren. Man erinnere sich der Bildbeilagen in Kunstbüchern der Zeit um 1900. Auch hier wurden Fotos zum Zwecke der Reproduktion per Heliogravüre vervielfältigt. Das Bild wurde zum Massenphänomen, zur Massenware.

Nicht so bei Kraft: An dieser Stelle kommt nämlich das ins Spiel, was Dieter Kraft mit den, von ihm aus den Fotos entwickelten Druckplatten anstellt: **Akte der Manipulation und Verfremdung.**

Bei ihm werden aus dem, was wir als *Massenerzeugnis* kennen, **Originale**, weil er vor dem Abziehen der Druckplatten beginnt zu manipulieren, zu gestalten.

Das darf man sich etwa so vorstellen: Am Anfang war das Foto, daraus wählt sich der Künstler einen Ausschnitt, der seiner Intention am ehesten entspricht.

Dieses Foto druckt er aus und stellt dabei etwa fest, dass er bestimmte Konturen akzentuieren möchte. Diese werden von Hand in den Fotoabzug eingezeichnet, um dann erneut fotografiert zu werden. Das erneute Foto wird auf eine lichtempfindliche Platte übertragen, mit UV-Licht belichtet und anschließend geätzt. Die so entstandene Druckplatte kann von Kraft dann beliebig oft abgezogen werden. Meine Damen und Herren, Sie sehen: "*Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit*" (Karl Valentin). Spätestens im Akt des Überarbeitens liegt der künstlerische Anspruch begründet, der den Grafiken von Dieter Kraft zukommt.

Hinzu kommt die Möglichkeit für weitere Schritte des Manipulierens und Verfremdens beim Druckvorgang selbst: etwa das direkte Zeichnen auf die fertige Druckplatte; dadurch entstehen beim Abzug einmalige Arbeiten, weil das Gezeichnete und die Druckplatte zusammen nur einmal gedruckt werden können, schlicht weil die Zeichnung auf der Platte durch den Druckvorgang verloren geht.

Der Möglichkeiten gibt es noch viele, und Dieter Kraft ist in künstlerischer Hinsicht ein Technikfreak.

Sein Handwerk beherrscht er spielerisch.

Zu erwähnen seien nur etwa Drucke, bei denen zwei oder mehr Farben auf eine Druckplatte aufgetragen werden, oder aber auch Drucke, bei denen verschiedene Platten verwendet werden.

Das Ganze endet dann an einem Punkt, an dem gleich große Platten, die motivisch überhaupt nichts miteinander zu tun haben, nacheinander und übereinander gedruckt werden. Dieses Übereinanderdrucken von gleichgroßen aber grundverschiedenen Platten, hat im Ergebnis für den Betrachter in etwa eine Analogie in der fotografischen Doppelbelichtung.

Doch ist Manipulation nicht ungefährlich: Es besteht ganz einfach die Gefahr, dass sich die Platten beim Druck verschieben und unbeabsichtigte Effekte entstehen, die das Bild verderben.

Waren wir am Anfang vom Lexikonartikel belehrt worden, die Heliogravüre sei eine reine Reproduktionstechnik, so sehen wir bei Dieter Kraft, wie aus dem scheinbaren Massenprodukt eigenständige Kunst werden kann, weil es möglich ist jeden Abzug für sich zu bearbeiten, wodurch die Einzigartigkeit des einzelnen Blattes entsteht. Die Aura, der Status des Originals, findet hierin seine Legitimation.

Aber im Lexikon steht noch mehr: Kennzeichen für Heliogravüren sind die Weichheit und Wärme des Farbtons". Und damit sind wir dann wieder bei den heute ausgestellten Werken:

Tatsächlich besitzen sie die Tonigkeit früher Fotoreproduktionen, solcher in alten Kunstbüchern. Das gibt ihnen so etwas wie einen nostalgischen Touch. Das löst wehmütig fühlendes Erinnern an längst Verlorenes aus. An etwas, das man nicht näher bestimmen kann. Doch es ist kein flacher Appell an vordergründige Gefühle, wird nie kitschig.

Auch bekommen Krafts Arbeiten teilweise surreale Dimensionen. Durch das Überblenden, das Übereinanderdrucken von Platten entstehen *rätselfhafte Bildwelten*:



Da sind Steine im Wasser, darüber gerade noch erkennbar schattenhafte menschliche Gestalten. Befinden sie sich unter Wasser, oder bin ich es, der Betrachter, der aus dem Wasser heraus ins Freie schaut? *Das Rätsel wird nicht aufgelöst, bleibt als nur erspürbare Dimension dem Betrachter überlassen.*

Oder das Seerosenbild.



Kann man hundert Jahre nach Monet noch Seerosen abbilden? Wir sehen: **Ja.**

Abgesehen davon, dass die Seerose nicht einmal eine Blüte hat, verbreitet sie anders als bei Monet keine heiter-sonnige Stimmung. Sie ist in tiefstes Blaugrün gehüllt, schwebt mehr als dass sie schwimmt. **Und der Betrachter schwebt mit, verliert sich über das Bild in unendliche Weiten.**

Als neue Dimension fällt mir in den Arbeiten dieser Ausstellung abschließend eine Auseinandersetzung mit dem Raum, der Räumlichkeit auf, die guckkastengleich neue Bildwelten eröffnet.

Sich in diese Bildwelten zu begeben möchte ich Sie, meine Damen und Herren, nun auffordern und wünsche uns allen viel Kunstgenuss und gute Gespräche.